

Kolumne: Organisationen, die Zweifel säen

Günther Ortmann



Zweifel wird heute gern gerühmt, und nicht zu Unrecht. Das Lob des Zweifels ist eine Antwort auf enttäuschende, auf enttäuschte Sicherheitsversprechen. Darüber wird leicht seine altbekannte Schattenseite übersehen: Er stört beim oder hindert am Handeln. Hamlet. Auch das muss nicht von Übel sein, wenn man an die allfälligen Aktivismen in Wirtschaft und Politik denkt. Ob ein Handeln als geboten gilt, hängt von den Interessen der Handelnden und denen der davon Betroffenen ab. Wenn dieses Interesse ist, ein Handeln zu verhindern, dann ist ein probates Mittel der Manipulation der Meinungen: Zweifel säen. Wenn es *organisierte* Interessen sind, gar: die Organisation von Zweifel. Denn Zweifel zu äußern, *macht* zweifeln, und Zweifel *lähmen*. Diese performativen Effekte einschlägiger Sprechakte sind umso stärker, je größer die Autorität des Sprechers ist, und besonders stark, wenn es die Autorität als seriöser geltender Organisationen ist (die sich gern zusätzlicher Autoritätsinfusionen aus sogenannter Wissenschaft bedienen).

So haben es bekanntlich die «Merchants of Doubt» immer und immer wieder gemacht, wie Naomi Oreskes und Erik M. Conway in diesem Geschäft tätige Think Tanks, große Konzerne und Lobbyagenturen genannt haben, ob angesichts der Gefahren des Rauchens, der *oil addiction*, der Kernenergie, des Einsatzes von Glyphosat oder des Klimawandels. «Merchants»? Nicht nur, denn sie *handeln* nicht nur mit Zweifel, sie *produzieren* ihn auch. «Unser Produkt ist der Zweifel», so stand es in schöner Unverblümtheit in einem Strategiepapier der Tabakindustrie. Das sind Kapitel aus der «Universalgeschichte der Niedertracht», die Jorge Luis Borges noch ausgelassen hat.

Eine besondere Klasse von Zweifeln gilt der Frage, ob wir einer neuen Herausforderung gewachsen sein werden. Das können wir vorher nicht wissen. Diese Ungewissheit ist ein guter Nährboden, um darauf Zweifel zu säen. «Wir schaffen das»? Das haben im Jahr 2015 noch über die Hälfte der Deutschen gemeint. Inzwischen ist das ganz anders. Die daran Zweifel geäußert haben, haben nicht einfach ihre Meinung gesagt. Sie haben, absichtlich oder nicht, in guter oder böser Absicht, eben den Zweifel gesät, den sie geäußert haben, indem sie ihn geäußert haben. So funktionieren performative Sprechakte, so «tut man Dinge mit Worten» (Austin), bestärkt, in diesem Fall, durch die organisationale Autorität von Parteien, Ministerien und Zeitschriftenredaktionen, bestärkt auch durch Reden wie die von «Asyltourismus», «Shuttle Service» oder «Gelage (la paccia) der Flüchtlinge» (Matteo Salvini). Solche Reden – Taten – sind der Stoff für ein neues Kapitel, um das Borges' «historia universal de la infamia» heute zu ergänzen ist, eines von erlebter Niedertracht.

Im Sommer 2018 wurde Claus-Peter Reisch, Kapitän des Rettungsschiffs *Lifeline*, wegen angeblich ungültiger Schiffs-papiere auf Malta vor Gericht gestellt. Die *Lifeline* hatte zuvor etwa 230 Migranten vor Libyen aus Seenot gerettet. Das hätte vor nicht sehr langer Zeit noch als unbezweifelbar notwendig gegolten. «Oder sollen wir es lassen?» Das hat im Juli 2018, man traute seinen Augen nicht, *Die Zeit* gefragt, die seriöse.

Prof. Günther Ortmann, Professor für Führung an der Universität Witten/Herdecke, Kontakt: ortmann@hsu-hh.de